## Orlamünde, von.

S. Bechstein, Sage, Mythe etc. Bd. II. S. 163.

Das Löwenschild der Grafschaft Orlamünde ist mit rothen Herzen bestreut. Als Erklärung dieses Zeichens führt man folgende Sage an. Einst hat ein Kaiser von einem tapferen Grafen von Orlamünde rühmend also gesprochen: „von diesem Manne muss man nicht nur sagen, er hat Herz, sondern er hat Herzen" und darum hat er ihm dann die Herzen ins Wappenschild gesetzt.

---

## Pardubitz und Stara, von.

S. Hormayr. 1831. S. 228.

Als Kaiser Friedrich Barbarossa im Jahre 1158 Mailand belagerte, war ihm auch Herzog Wladislaw von Böhmen mit vielen böhmischen Rittern zu Hilfe gezogen. Im Dunkel einer Nacht erstiegen die Böhmen die Mauern der belagerten Stadt und drangen bis auf den Markt vor, allein hier kamen ihnen die Mailänder entgegen, es entstand ein heftiger Kampf und die Uebermacht der Bürger drängte die bisherigen Sieger zurück. Vorher sprengten sie jedoch das Thor und hatten sich so den Rückzug gesichert. Es gelang auch Allen zu entkommen, nur Geschek von Pardubitz verweilte am längsten im Thore, noch immer kämpfend, und als er endlich den Seinigen folgen wollte, rief man von der Stadt aus dem Thürmer zu, er möge das Seil zerhauen, womit das Fallgitter befestigt war. Dies geschah auch und das herabstürzende Gitter fiel dergestalt auf Gescheks Ross, dass es von der ungeheuren Gewalt in zwei Hälften getheilt ward. „Das halbe Ross, Ihr Wälschen, schenke ich Euch!" rief der Ritter und schleppte die andere Hälfte ins böhmische Lager, wo ihm Wladislaw entgegenrief: „Dies soll Dir und Deinem Stamme zum Ehrenzeichen dienen!" Am anderen Tage aber schlug er Geschek zum Ritter und verlieh den Herren von Pardubitz und Stara ein halbes weisses Ross im rothen Felde zum Wappen.

---

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

## Paulowsky, von.

S. Gauhen Th. II. S. 865.

Diese alte mährische und schlesische Adelsfamilie stammt aus Litthauen, wo sich ihr Stammsitz Paulowo befindet. Ihr Ahnherr soll ein Herr von Haugwitz aus Schlesien gewesen sein, der auf dem Reichstage das Indigenat erhielt und mit dem Rittersitze Paulowo beschenkt wurde, von dem er dann den Namen annahm. Nach einer anderen Sage hätte aber der Urahnherr dieser Familie am Rhein gewohnt, ein Schloss Morstein zur Belohnung seiner Tapferkeit erhalten und im Wappen den Mond mit einem Stern bekommen. Nachmals hätte sich einer seiner Nachkommen nach Polen begeben und das Geschlecht Leliva begründet. (S. oben S. 107 fg.)

## Peilstein, von.

S. Fischer, Ritterburgen Deutschlands. Bd. III. S. 321.

Die Grafen von Peilstein im sogenannten Mühlviertel in Oberösterreich, deren Familie aber bereits im dreizehnten Jahrhundert ausstarb, führten in ihrem Wappen einen auf einem dreifachen Felsen sitzenden und zum Flug geschickten Falken. Die Ursache war die, dass einem Grafen aus dieser Familie einst ein sehr gut abgerichteter Falke entflohen war; überall forschte man dem Flüchtlinge nach, endlich fand man ihn auf einem dreifachen Felsen sitzen. Dem Grafen gefiel aber diese Gegend so, dass er auf dem Felsen das nach jenem Falken so genannte Schloss Falkenstein erbaute, das noch steht.

## Pelgrzim, von.

S. Sinapius. II. S. 860 nach Okolski. T. II. p. 420.

Diese polnische Familie zeigt einen getheilten Schild, darin ein halber Löwe, welcher aus einer Mauer herausspringt. Damit soll erklärt werden, dass einst ein polnischer Pilger in Afrika einen Löwen und Drachen mit einander kämpfen sah, da er sich



Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

dann dem Löwen beigesellt und durch sein Schwert den Drachen erlegte, wofür sich ihm der Löwe so dankbar bezeigte, dass er ihn bis an seinen Tod überall hinbegleitete und ihm diente.

## Pernstein, von.

S. Illustr. Zeit. 1869. Nr. 1367.

Das Wappen der Grafen von Pernstein, die ihr Schloss fünf Meilen nordwestlich von Brünn am Ufer der Schwarzawa hatten, ist ein goldener Schild, der einen vorwärts sehenden Büffelkopf mit einem geflochtenen Ringe durch die Nase zeigt. Die Sage erzählt, der Urahn dieses Hauses sei ein Köhler gewesen, der, obwohl mit gewaltiger Leibeskraft versehen, sich doch nur dürftig von seinem Gewerbe ernährte. Jener Köhler hiess Wienawa und lebte zur Zeit des grossen Mährenreiches auf einem Berge bei Powonitz, dessen Gipfel die Ruinen der Burg Zuberstein trägt. Einen Büffel, der einst in seine Hütte drang, bewältigte er, zog ihm einen Ring von Messingdraht durch die Nase und führte ihn an den Hof des Königs, wo er ihm vor Aller Augen mit einem Streiche den Kopf abhieb. Ueber diese Kraft erstaunt, schenkte ihm der König alles Land, das er von seinem Berggipfel aus überschauen konnte. Prsten oder Perrstayn bezeichnete aber in der Landessprache einen Ring.

## Pfalz.

S. Trithem. De origine Franc. bei Ludewig, Geschichtsschr. von Würzburg. S. 1019. Schöppner, Bayerisches Sagenbuch. Bd. 1. Nr. 308. S. 302.

Ein gewisser Hildegast soll einst die Deutschen zum Kampfe gegen die Römer in Gallien begeistert haben; er war der Vertraute des Frankenkönigs Hilderich, Priester und Wahrsager zugleich. Einst feierte er (224) den Geburtstag seines Königs. Vor dem Altare einer heidnischen Gottheit stehend, deren Priester er war, ergriff ihn nach vollbrachtem Opfer das Feuer der Begeisterung, und er rief mit lauter Stimme: „ich sehe in die Zukunft; eine Gottheit

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

aus Westen giebt den Sicambrern den Sieg, sie dringen hinüber ins Land der Gallier, sie herrschen in Germaniens Fluren, jenseits des Flusses weicht der fremde Adler zurück, als muthiger Löwe mit der Schlange Klugheit geht der Franke vorwärts im Römergebiete." Hilderich fand in diesen Worten eine Mahnung, ein neues Wappenschild zu wählen. Statt der frühern drei Frösche nahm er den Löwen in erhabener Stellung, mit offenem Rachen, ein Bild des Muthes und der Stärke. Der Kopf stand in blauem Felde, er sah über den Rhein in blaue Ferne, aus der er die Römer vertreiben sollte. Der Schweif war getheilt, die eine Hälfte endigte sich in eine Schlange, die einen Adler umfasste; sie sollte die Klugheit versinnbildlichen. Viele Jahre verflossen, bis der Löwe mit der Schlange vordrang. Nach dem Siege bei Zülpich wurde das letzte Hinderniss beseitigt. Noch ehe Chlodwig das linke Rheinufer betrat, hatten die Deutschen die Römer vertrieben. Weil nun der Adler entflohen war, verliess der Frankenkönig das Sinnbild seiner Väter und nahm die Lilien in sein Wappen, von denen ein christlicher Priester sagte, sie seien vom Himmel gefallen. Die übrigen Glieder seines Hauses behielten den Löwen und ihre Nachkommen haben ihn noch. Im bayerischen Wappen hält er das Schild, im pfälzischen war er in der Mitte wie auf den Seiten zu sehen.

## Pfeil, von.

S. Illustr. Zeit. 1869. Nr. 1367. Poetisch behandelt von Hesekiel, Wappensagen. S. 214.



Das Wappen der Grafen von Pfeil in Schlesien führt zwei abgehauene und über einander gelegte Bärentatzen und hat als Schildhalter zwei schwarze Bären mit ausgestreckten rothen Zungen. Dies rührt davon her, dass der Stammvater der Familie im Jahre 1220 Heinrich den Bärtigen, den Gemahl der heiligen Hedwig und Herzog von Schlesien, aus den Klauen eines Bären durch einen geschickten Pfeilschuss befreit hatte.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

## Pflugk, von.

S. Peccenstein, Theatr. Saxon. I. S. 59. Gauhen Th. I. S. 1180. Grässe, Sächs. Sagenschatz. Bd. I. Nr. 71. S. 74.



Diese uralte sächsische Adelsfamilie stammt aus Böhmen. Ihr Ahnherr soll nämlich Herzog Przemislaus sein. Als derselbe noch als Landmann im Dorfe Stadiz (im Leitmeritzer Kreise, acht Meilen von Prag entfernt) lebte und einst (720) gerade mit Pflügen beschäftigt war, setzte er sich zur Mittagsstunde nieder und speiste sein Mittagsbrod auf dem Pflugschar. Da überraschten ihn die Gesandten der Königin Libussa und theilten ihm mit, dass diese ihn zu ihrem Gemahl und Herzog von Böhmen gewählt habe. Er bedachte sich nicht lange, sondern verliess den Pflug, steckte seine Reute in den Erdboden und folgte der Aufforderung. Die Reute aber schlug Wurzeln in der Erde und fing an zu grünen. Hierauf nahm er sie sammt dem Pflugschar in sein Wappen, welches sein jüngster Sohn behielt und sich davon Pflug nannte. Dieser ist der Stammvater der Pfluge (später schrieben sie sich Pflugk), welche um 1384 nach Meissen gekommen sein sollen, geworden.

## Piotrowsky, von.

S. Sinapius. II. S. 865.

Diese Familie stammt von dem Hause Swinka, das im rothen Schilde einen Schweinskopf führt, dessen Untermaul von einer blaugekleideten Hand zerrissen wird; auf dem gekrönten Helme aber erscheint eine unten abgekürzte Jungfrau, grün gekleidet, mit fliegenden Haaren und auf die Brust gelegten Händen. Es hat nämlich ums Jahr 1148 der Herzog zu Siradien in den Wäldern gejagt, als plötzlich ein Wildschwein seinem Jagdhund zu mächtig ward. Da hat sich der Urahnherr dieser Familie hurtig auf das Schwein geschwungen, es bei den Ohren gefasst, ihm das Untermaul gebrochen und den Kopf mit dem Schwerte abgehauen. Die Jungfrau auf dem Helme ist das Bild seiner Geliebten, welches ihm der Herzog ins Wappen gegeben.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

## Platen von Hallermund.

S. Illustr. Zeit. 1869. Nr. 1367.

Als Kaiser Karl der Grosse in die Stadt Rom zog, hatte er die Stammväter der Familien von Alvensleben und Platen-Hallermund bei sich. Jeder derselben trug eine eroberte, mit Blut befleckte Fahne auf der Schulter, und so schritten sie stolz neben dem Kaiser her. Der Kaiser verlieh nun dem Platen drei rothe Rosen in Silber, dem Alvensleben aber das Umgekehrte. (S. oben S. 3.)

## Polotinsky, von.

S. Okolski, Orbis Pol. T. II. p. 453.

Diese polnische Familie führt im Schilde einen von Pfeilen durchbohrten Arm mit einer Fackel in der Hand und auf dem Helme einen Doppelthurm mit ausgestreckter Fahne und einem Siegeskranze. Dieses Wappen erhielt Valentin Vasowicz, ein Sohn des Bürgers und Kesselschmiedes Jacob Vasowicz, vom König Stephan in Warschau im Jahre 1580 zum Wappen mit dem Namen Polotinsky als eine Belohnung und Erinnerung an eine That desselben, da er bei der Belagerung des festen und wohl vertheidigten Schlosses Poloc am Flusse Polota über denselben setzte, dabei aber Feuer in einem Kessel und eine Fackel trug und ungeachtet der Beschiessung aus dem Schlosse und der Verwundung, letzteres in Brand steckte und so die Gefangennehmung der Besatzung bewirkte.

## Posadowsky, von.

S. Sinapius I. S. 721. II. S. 399.



Die Freiherren von Posadowsky leiten ihre Abkunft von dem alten polnischen Grafengeschlechte der Scarba ab, aus welchem ein heldenmüthiger Krieger, Namens Skubow, unter der Regierung des polnischen Fürsten Krocus einen grossen Drachen getödtet hatte, indem er ein mit Feuer und Schwefel gefülltes neues Kalbfell auf

denselben geworfen, wovon der Drache endlich in Flammen gerathen und geborsten ist. Für welche That besagter Skubow vom Fürsten reichlich beschenkt ward und als ihr Urahnherr gilt.

## Poser, von.

Poetisch behandelt von Hesekiel, Wappensagen. S. 217.

Die Herren von Poser führen als Wappenzeichen einen Mühlstein und darauf eine Krähe. Die Familientradition erzählt nun, ihr Urahn habe sich selbst dieses Wappen gewählt, um zu zeigen, welche Achtung er vor dem Landmann habe; deshalb habe er seinem früheren Embleme, der Krähe, den Mühlstein hinzugefügt.

## Post, von.

Ihre Stammsage ist poetisch behandelt in Vincke's Sagen und Bilder aus Westphalen. Hamm, 1857. S. 499 fgg.

Am Ufer der Weser stand auf hohem Berge im zehnten Jahrhundert eine starke Veste, der sogenannte Nettel- oder Nesselberg, die spätere Schauenburg, deren Besitzer, der Graf von Nettelberg, die ganze Umgegend durch seine Raubzüge unsicher machte. Er ward zwar vom Kaiser Otto II. in die Reichsacht erklärt, allein er achtete des nicht, sondern fuhr in seinen Räubereien fort. So zog denn der Kaiser selbst (980) gegen die Burg, allein dieselbe war so fest, dass sie allen Stürmen widerstand. Aushungern konnte man sie auch nicht, denn erstlich hatte sie ihr Herr auf lange Zeit verproviantirt, und dann stand sie auch durch unterirdische Gänge mit der Umgegend in Verbindung, durch welche es für die Belagerten leicht war, Lebensmittel in die Burg zu schaffen. So beschloss denn der Kaiser einen letzten Sturm, und als man eben angreifen wollte, ergriff ein fremder unbekannter Ritter das Reichspanier und schritt Allen voran. Seinem Ungestüm und der Tapferkeit der durch ihn begeisterten Kaiserlichen gelang es auch, die Burg zu erobern, aber als der Kaiser nach beendigtem Kampfe den Namen des tapfern Ritters

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

zu wissen verlangte, konnte Niemand über denselben Auskunft geben, auch sein Schild trug kein Wappen. Da malte der Kaiser mit dem Blute, von dem das Schild triefte, mit geschickter Hand das Bild eines Löwen auf denselben und hiess den Ritter dieses als Wappen führen. Schild und Wappen bewahrt die Familie von Post, welche von diesem Ritter abstammt, noch heute.

## Prittwitz, von.

S. Sinapius I. S. 730; nach Okolski. T. III. p. 101.



Dieses uralte Geschlecht leitet seinen Ursprung von einem slavischen Krieger Namens Holub (d. h. Täuber, columbus) ab, der sich in Mauritanischen Diensten befunden und namentlich im Schachspiel ausgezeichnet hatte. Eine Mohrenprinzessin, so hierin auch sehr erfahren war, hörte ihn rühmen und forderte ihn zum Spiel heraus. Er fragt, was der Lohn sein solle? Sie antwortet ihm, der Gewinner solle dem Ueberwundenen mit dem Spielbret einen Schlag auf den Kopf geben. Er geht es ein, gewinnt, nimmt auf frischer That das Spielbret, schlägt's ihr an die Stirne, dass sie blutet und verbunden werden muss. Der König aber lobt sowohl die Klugheit als die Grossmuth des Kriegers, adelt ihn unter dem Namen Bretwitz, giebt ihm als Wappen zu führen auf dem Helme der Prinzessin Bildniss mit verbundenem Kopfe, ohne Hände, ins Schild aber das Bretspiel und versieht ihn mit einer höheren Stelle. Die Nachkommen dieses geadelten Kriegers haben sich in Schlesien ums Jahr 1103 zu Zeiten des Königs Boleslaus Chrobri niedergelassen und sind Schachownicer oder Wczeler, in Schlesien aber vor Alters Bretfizer, d. h. Bretwitzer, d. i. witzig aufs Bretspiel, genannt worden, und hieraus ist dann der Name Prittwitz geworden.*)

*) Eine ähnliche Sage ist oben S. 96 erzählt.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

## Pritzelwitz, von.

S. Sinapius. I. S. 735; nach Okolski P. II. p. 473.



Dieses Geschlecht ist slavischer Abkunft und stammt von der polnischen Familie von Pulkozic. Sie führen im blutrothen Schilde einen grauen Eselskopf und auf dem gekrönten Haupte eine halbe Ziege, mit den Vorderfüssen aufgerichtet unten abgekürzt. Die Ursache dieses Wappenbildes ist folgende. Als im Jahre 1022 die Heiden das feste Schloss Eczech in Slavonien lange Zeit belagert hatten und die Belagerten in der äussersten Hungersnoth die Veste übergeben wollten, erdachte ein tapferer polnischer Krieger, Namens Stawisz, diese List, dass er einen Esel und eine Ziege schlachten, mit deren Blute einige Ochsenhäute beschmieren und diese nachmals vor den Augen der Feinde wie zum Trocknen heraushängen liess, woraus die Belagerer schlossen, dass die im Schlosse keinen Mangel litten, also die Belagerung wieder aufhoben, worauf besagter Krieger geadelt und ihm die Ziege und der Eselskopf ins Wappen gegeben worden sind. Später nahm diese Familie aber statt der Ziege den Vogel als Helmschmuck an.

## Promnitz, von.

S. Sinapius. Th. I. S. 95.



Das Geschlecht der Grafen von Promnitz, welches Sorau lange besessen hat, ist von so grauem Alterthum, dass man seinen Ursprung nicht mit Gewissheit angeben kann. Insgemein leitet man es aber ab von den Heneten oder Vandalen (Wenden) und vermuthet nur, dass der Urahnherr für die unerschrockene Tapferkeit, durch welche er mitten unter den feindlichen Pfeilen als ein hellstrahlender Stern hervorgeleuchtet, den Pfeil mit den Sternen ins Wappen bekommen habe.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

## Puchheim, von.

S. Hormayr, Taschenbuch. 1829. S. 20.

Diese österreichische Familie ist sehr alt. Ihr Ahnherr war ein gewisser David Cuminius, der ums Jahr 700 die Provinz Buchain in Schottland an sich brachte und dessen Nachkommen, die Buchheime davon genannt, nach Oesterreich einwanderten. Ihr Wappen enthielt eine rothe Binde im silbernen Felde, dem dann Kaiser Sigismund als Helmzierde eine goldene Krone beifügte (1421). Nach 1504 führten sie einen vierfach getheilten Schild, zweimal die Binde und eben so oft drei Garben enthaltend.

## Putbus, von.

S. Temme, Die Volkssagen von Pommern. S. 173.

Zu der Zeit als die Insel Rügen noch ihren eigenen Fürsten hatte, lebte ein jüngerer Prinz des fürstlichen Hauses, der von seinem Vater, dem regierenden Herrn, den südöstlichen Theil der Insel, die Kirchspiele Vilmnitz und Lanken, zum Besitzthum erhielt. Als derselbe in seine neue Besitzung einzog, bereiste er dieselbe zuerst, um eine passende Stelle zu finden, an der er seine Burg erbauen könnte. Lange suchte er eine solche vergeblich. Zuletzt kam er an den mit Buschwerk bedeckten Berg, der die Wusternitz heisst. Allda gefiel es ihm so gut, dass er plötzlich ausrief: „Po de Buss“, d. h. hinter dem Busch, anzeigend, dass an dieser Stelle die neue Burg gebaut werden solle. So ward denn an demselben Orte die neue Fürstenwohnung erbaut, die von jenem Ausrufe den Namen erhielt und auch bald ihrem Besitzer und seinen Nachkommen den Namen Putbus gab, den Schloss und Familie noch jetzt führen.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

## Putlitz, Gans von.

S. Temme, Die Volkssagen der Altmark. S. 65. Gauhen. I. S. 1283.



Der Name dieses Geschlechtes ist auf folgende Weise entstanden. Im 12. Jahrhundert lebte ein junger Graf von Mansfeld. Dieser war mit in der mörderischen Schlacht am Welfsholze im J. 1115 gewesen, und weil er fast der Einzige war, der von einer grossen Menge tapferer Ritter in dieser Schlacht sein Leben behielt und in die Gefangenschaft Kaiser Lothars gerieth, so veranlasste ihn dies, in seinem Unmuthe zu sagen: hier stehe ich wie eine verflogene Gans! Davon behielt er den Namen, den er späterhin, als ihm der Kaiser die Burg Podlyst oder Potlist in der Prierau schenkte, mit dem Namen dieser Burg vereinigt führte. Eine fliegende Gans ist das Wappen dieses Geschlechtes.

---

## Raczynski, von.

Poetisch behandelt von Hesekiel, Wappensagen. S. 225.

Der Urahn dieser Familie war Hofjunker bei dem König Boleslaw von Polen. Einst sass dieser noch spät in der Nacht mit seiner Gemahlin beisammen, da hörte er plötzlich einen lauten Schrei und Schwertergeklirr im Vorzimmer. Erschreckt sprang er auf und griff zum Schwerte, als er aber die Thüre öffnete, um zu sehen was vorgehe, da erblickte er seinen Hofjunker, das Gesicht mit Blut bedeckt, und am Boden lagen halbtodt in den letzten Zuckungen drei geharnischte Männer. Es hatten sich, von den Feinden des Königs gesendet, drei Mörder ins Schloss zu schleichen und dort so lange zu verbergen gewusst, bis Alles schlafen gegangen war. Als sie nun durch das Vorzimmer in das Gemach des Königs zu dringen suchten, da warf sich ihnen der dort Wache haltende Junker entgegen und es gelang ihm, dieselben so lange aufzuhalten, bis auf seinen Hilferuf die Wachen herbeieilten und die Mörder niederschlugen. Als aber die Königin sah, wie ihr

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf